

# WELTANSCHAUUNG

---

Referat für Religions- und Weltanschauungsfragen

**SEIT SOMMER 2007 SIND DIE MARIENKINDER  
DABEI, SICH WIEDER IN DIE KATHOLISCHE KIRCHE  
ZU INTEGRIEREN.**

**BITTE BEACHTEN SIE DAHER, DASS DER  
VORLIEGENDE MATERIALDIENST DEN SACHSTAND  
ZU EINEM ZURÜCKLIEGENDEN ZEITPUNKT DER  
GESCHICHTE DER GEMEINSCHAFT DARSTELLT.**

## **DIE MARIENKINDER – ZWISCHEN ANGST UND HOFFNUNG 2 / 2000**

# GLIEDERUNG

## HINFÜHRUNG

### **I. ENTSTEHUNG, ORGANISATION UND LEBEN DER MARIENKINDER**

### **II. GRUNDZÜGE DER LEHRE DER MARIENKINDER**

- 1.) Die apokalyptische Grundstruktur als Verständnisschlüssel
- 2.) Die marianische Grundstruktur
- 3.) Eucharistiefrömmigkeit
- 4.) Das Verhältnis zur Amtskirche

### **III. DARSTELLUNGSMITTEL UND -METHODEN IN DEN SCHRIFTEN DER MARIENKINDER**

- 1.) Bilder
- 2.) Sprache und Stil
- 3.) Umgang mit Quellen und deren Anordnung

### **IV. TRADITIONSREZEPTION IN DEN SCHRIFTEN DER MARIENKINDER**

- 1.) Überblick und Einteilung
- 2.) Ludwig Maria Grignion (1673–1716)

## **ERGEBNIS UND GESAMTEINSCHÄTZUNG**

## **LITERATURVERZEICHNIS**

# MARIENKINDER – ZWISCHEN ANGST UND HOFFNUNG

In den letzten Wochen überschwemmte eine Broschüre mit dem nebenstehend abgebildeten Titelbild regelrecht Teile (nicht nur) unserer Diözese.



Ersten Presseberichten war zu entnehmen, dass dieses Heft unter Schulkindern „Angst und Schrecken verbreitet“<sup>1</sup> habe. Mit Verwunderung las ich, welch buchstäblich unglaubliche Botschaft mit diesem Heft verbreitet wurde:

Als „reines Geistwesen“ sei „der lebendige Satansgeist“ im Computer „voll und ganz persönlich anwesend“:

„Sein Geist durchdringt die Materie des Computers ebenso wie den Bereich der Dateninformation. So sitzt Ihnen das Tier als persönlicher Ansprechpartner in jedem PC gegenüber.“ (Apok 7)

---

<sup>1</sup> Augsburgener Allgemeine / Neu Ulmer Zeitung 11.07.2000

Weiter wird davor gewarnt, dass für uns Menschen eine „Personennummerierung auf Stirn oder Hand staatlich eingeführt wird“ (Apok 6f). Ein Zentralcomputer in Brüssel „übernimmt die Registrierung und Zentralüberwachung der Menschen“ (Apok 10).

Vor der unwiderruflichen Verdammnis kann uns nur Maria retten, die schon 1946

„die Vernichtung des Tieres in Marienfried prophezeit: Durch die Opferseelen der Mutter Gottes wird das Bild des Tieres zertrümmert.“ (Apok 8)

Auf der letzten Seite heißt es dann: „Das große Monarchenpaar Christus und Maria regieren im Geist und in der Wahrheit durch die liebenden Herzen der Völker.“ Nach einem Hinweis auf das kostenlose Buch „Das Tier“ folgt als Impressum: Marienkinder – Patrona Bavariae, Bad Wörishofen.

Um die Marienkinder war es in den letzten Jahren ruhig geworden. Obwohl sie in einigen Schriften ihre apokalyptischen Berechnungen konkretisiert hatten und den 3. Weltkrieg schon 1999 erwarteten (Krippe 19) bzw. nun zwischen 2000 und 2006 (Ave 34), kam diese Offensive gegen Computer und Internet für die meisten überraschend.

Einerseits kann man die vorliegende Broschüre kurz als Phantasiegebilde oder als Quatsch, Blödsinn oder ähnliches abtun, andererseits denke ich, dass sie die Angst mancher Menschen vor der Übermacht der Technik, vor einer immer kleiner und trotzdem unüberblickbarer werdenden Welt, vielleicht auch vor der wirklichen Überwachung durch einen „Big Brother“ ausdrücken und aufgreifen kann. Auch das Gefühl: ‚so kann es doch wohl nicht weitergehen, wir Menschen werden immer noch größenwahnsinniger‘ kennt vielleicht mancher. ‚Es wird schon langsam Zeit, dass Gott endlich eingreift und zeigt, wer der Herr ist.‘

Als Rettung vor „dem übernatürlichen Eingreifen Gottes (Strafgericht oder / bzw. und 3. Weltkrieg)“ (Apok 12) kann sich – so die Marienkinder - jeder statt des Strichcodes zu seiner Erfassung das Zeichen Jesu Christi und Marias unsichtbar einprägen lassen. (Apok 2)



Blättert man andere Schriften der Marienkinder durch, so kommt einem auf den ersten Blick vieles vertraut vor: Gebete, das Glaubensbekenntnis, Heilige, bestimmte Bilder von Maria, das Kirchenjahr ... manchen ist auch die Art eines Katechismus noch vertraut. Vielleicht fällt dann bei einigen Texten kaum auf, dass diese weder katholisch noch christlich sind.

Möglicherweise können die Marienkinder nicht zuletzt deshalb und aufgrund ihrer Themenwahl eine Anfrage an unsere Kirche und unsere Verkündigung sein und uns Impulse für die katechetische und seelsorgliche Arbeit geben.

Grundlage der weiteren Ausführungen über diese Gruppierung ist ein von Hansjörg Schmid 1996 auf der Basis von damals zugänglichem Quellenmaterial erarbeitetes Referat, das vom Erzbischöflichen Seelsorgeamt Freiburg (Sekten- und Weltanschauungsfragen, Okenstr. 15, 79108 Freiburg) als Arbeitstext veröffentlicht wurde.

Kürzungen und Änderungen des ursprünglichen Textes sind durch < ... > und kursives Schriftbild kenntlich gemacht. Eine Ausnahme hierbei stellt die Änderung des Präsens in Imperfekt und Perfekt zu Beginn des I. Kapitels dar.

Klaudia Hartmann

Für die freundliche Abdruckgenehmigung danken wir  
Herrn Albert Lampe vom Erzbischöflichen Seelsorgeamt Freiburg  
und dem Verfasser Hansjörg Schmid.

Hansjörg Schmid

## **Die Marienkinder – eine apokalyptische Gruppierung der Gegenwart**

Zu den Abkürzungen und zur Zitierweise der Schriften der Marienkinder siehe das Literaturverzeichnis.

### **Hinführung**

In der Abhandlung Ludwig Maria Grignions (1673–1716) über die „Vollkommene Andacht zu Maria“ ist unter der Überschrift „Maria, Braut des Ewigen Vaters und Mutter aller Gotteskinder“ folgendes zu lesen:

„Gott, der Vater will sich bis zum Ende der Welt durch Maria Kinder erzeugen und spricht zu ihr die Worte: ‚Nimm Wohnung in Jakob!‘ d.h. schlage deine bleibende Wohnstätte auf in meinen Kindern und Vorherbestimmten, die in Jakob vorgebildet sind, nicht aber in den Kindern des Teufels und den Verworfenen, die in Esau vorgebildet sind. Wie es in der natürlichen und körperlichen Abstammung einen Vater und eine Mutter gibt, so gibt es auch in der übernatürlichen und geistigen

Zeugung einen Vater, nämlich Gott, und eine Mutter, nämlich Maria. Alle wahren Kinder Gottes und Vorherbestimmten haben Gott zum Vater und Maria zur Mutter, und wer Maria nicht zur Mutter hat, der hat Gott nicht zum Vater.“<sup>2</sup>

Von dieser Lehre Grignions leitet sich die Bezeichnung ‚Marienkinder‘ ab, die schon im 19. Jahrhundert verschiedentlich verwendet wurde.<sup>3</sup> In diesem Zitat sind die zentralen Schwerpunkte der Lehre der Gruppierung der Marienkinder schon brennpunktartig zusammengefasst: Die alles bestimmende Rolle Marias, der Dualismus und ein elitäres Sendungs- und Auserwählungsbewusstsein.

Das Phänomen Marienkinder bewegt sich in mehreren Problemfeldern: Erstens steht die Bewegung in Zusammenhang mit der noch immer nicht völlig geklärten Frage des Verhältnisses von Kirche und Moderne. Ein zweites Problemfeld ist das Zweite Vatikanische Konzil und dessen Rezeption. Schließlich sind auch gesellschaftliche Probleme unserer Zeit zu berücksichtigen wie Orientierungslosigkeit, Wertewandel und Unsicherheit angesichts wirtschaftlicher und ökologischer Gefahren, welche die Adressaten der Frömmigkeitsbewegungen belasten und sie für so manches anfällig machen.<sup>4</sup>

< ... >

## I. Entstehung, Organisation und Leben der Marienkinder

Das Lebenszentrum der Marienkinder, die sich auch als „Kreuzträger der Jungfrau Maria“ (MKi 4,14) bezeichnen, war seit 1983 Mindelheim (im Bistum Augsburg), wo sie als eine Art Großfamilie zusammenlebten, was finanzielle Einsparungen ermöglichte. Ein Teil der Anhänger hatte sich dort mit Erst- oder Zweitwohnsitz niedergelassen, wobei es sich um 200 Personen (ohne Kinder) gehandelt haben soll (vgl. IB). Der vermutlich weit größere Teil der Anhänger verblieb in seiner angestammten Pfarrgemeinde; die Marienkinder wollten niemanden von dort weglocken (vgl. MKi 1,7).

---

<sup>2</sup> Vgl. Ludwig Maria Grignion de Montfort, Das goldene Buch der vollkommenen Andacht zu Maria, Fribourg/Konstanz 1939, § 29f. (Die Stellenangaben beziehen sich hier und im folgenden immer auf den ersten Teil des ‚goldenen Buches‘. Unter dem Kurztitel ‚Grignion‘ zitiere ich nach der hier genannten Ausgabe.) – Vgl. auch § 54 und § 56, wo die Kinder Mariens als „scharfe Pfeile“ in der Hand Marias im Endkampf bezeichnet werden. Die zumindest im ersten Satz des Zitates betonte instrumentelle Funktion Mariens für die Gotteskindsschaft ist in den Schriften der Marienkinder nicht mehr zu finden.

<sup>3</sup> Zum Beispiel für Anhänger Katharina Labourés (vgl. MKi 2,5)

<sup>4</sup> Vgl. O. Bischofsberger, Die Erwartung der Endzeit in den neuen ‚Religionen‘ und religiösen Bewegungen, in: ders. u.a. (Hg.), Apokalyptische Ängste – Christliche Hoffnung, Fribourg/Zürich 1991, 41-90, 73-76.

Führer der Gemeinschaft waren der Maurer Joseph Zanker, der 1937 in München geboren wurde, und der Pfarrer Johannes Maria Bauer (1919 – 1999). Als eigentliche Gründerin der Gemeinschaft sehen die Marienkinder Maria an (vgl. MKi 1,3; 4,23). Eine Art Bekehrungserlebnis führte Zanker dazu, sein Glaubensleben zu intensivieren und ein Gelübde abzulegen, dessen Weisungen (...) für alle Mitglieder der Gemeinschaft konstitutiv waren: (1) Ausrichten des Lebens nach den zehn Geboten,<sup>5</sup> (2) möglichst tägliches Rosenkranzgebet, (3) keine Hand- und Stehkommunion. Dann heißt es: „Wer dies von Herzen befolgt und dennoch das sofortige Eingreifen der Mutter Gottes nicht sichtbar und spürbar erfährt, darf mich einen Lügner nennen.“ (MKi 4,10, vgl. auch 7,9 und IB)

Der Eintritt in die Gemeinschaft erfolgt durch die Ganzhingabe als Weihe an Jesus durch Maria nach Ludwig Maria Grignion (vgl. MKi 4,23). In MKi 7,9 ist eine solche Weihe abgedruckt, deren Bestandteile Widersagen gegenüber dem Satan, Opfer und Übergabe des eigenen Lebens an Jesus, Übergabe als Sklave an Maria als „Mutter und Herrin“ und ein Gebetsversprechen sind. Anlass, sich den Marienkindern anzuschließen, sind vereinzelt Wunder gewesen (vgl. MKi 4,10f), ansonsten vor allem die Predigt Zankers, dem auch weitere Gnadengaben zugeschrieben werden (vgl. MKi 4,10).

Die Marienkinder verstehen sich als Gegenbewegung zur Welt. Sie gehen nicht aus und widmen sich ausschließlich den „Interessen der Mutter Gottes“ (MKi 4,15). Die Mitglieder üben die verschiedensten handwerklichen Berufe aus und betreiben einen Verlag, < ... >, ein *Reiseunternehmen* und ein Fuhrunternehmen, wo sie für Billiglöhne arbeiten.<sup>6</sup> Den wirtschaftlichen Erfolg interpretieren sie als Werk Gottes (vgl. MKi 4,15). Auch ihre Arbeit verstehen sie als religiösen Akt gemäß dem Grundsatz: „Alles aus Liebe zur Mutter Gottes und zur Rettung der Seelen“ (IB).

< ... >

Im Mittelpunkt des Lebens der Marienkinder stehen Gebet und liturgische Feiern. Erstes Gebet ist der mit Sondergebeten verbundene Rosenkranz (vgl. MKi 3,1).<sup>7</sup> < ... > Die Liturgie und der Festzyklus sind tridentinisch und ignorieren völlig die infolge des Zweiten Vatikanums eingeführten Neuerungen.<sup>8</sup> Die liturgischen Feierlichkeiten an den großen Festen wurden –

---

<sup>5</sup> Diese dienen an einer Stelle als Raster für eine Gesellschaftsanalyse (vgl. MKi 11,12–17).

<sup>6</sup> Vgl. Allgäuer Rundschau vom 19.5.1990.

<sup>7</sup> Dieser wird typischerweise als eschatologisches Gebet verstanden, das einen guten Tod und die Einkehr ins Paradies garantieren soll (vgl. MKi 3,1).

<sup>8</sup> Vgl. die Auflistung der Hochfeste in AM I,188 und als Beispiel MKi 7,21, wo Jesus zu den Kindern spricht und darin unscheinbar die Aussage eingebettet ist, dass die Weihnachtszeit bis zum 2. Februar dauere. In MKi 5,3 wird ein Hochfest der göttlichen Barmherzigkeit (also ein Ideenfest), am ersten Sonntag nach Ostern genannt, das nie offiziell existierte.

während das Zentrum der Marienkinder noch in Mindelheim war - aufwendig im Freien gestaltet, so zum Beispiel an Ostern, Weihnachten, Fronleichnam und Mariä Himmelfahrt. In der Art der „wirklichkeitsnahen“ (MKi 5,4) Darstellung, die als eine „neue Art und Weise der Darstellung des Festgeheimnisses“ (MKi 2,2, vgl. 1,8) verstanden wurde und die zahlreiche Zuschauer wohl auch von außerhalb der Gemeinschaft anzog (vgl. MKi 4,1), < ... > sahen die Marienkinder ein modernes Heilmittel, das sich gegen den Materialismus unserer Zeit richtet (vgl. MKi 4,2), übersehen jedoch, dass sie damit selbst extremsten religiösen Materialismus betreiben. Einen weiteren Höhepunkt im Leben der Marienkinder stellten regelmäßige Wallfahrten dar (vgl. MKi 9,21-25).

Mehrfach wurde den Marienkindern angeraten, sie sollten auf die maßlosen Geschenke an Passanten (am Dreikönigsfest 1994, vgl. MKi 4,1-6) und den Prunk der Feierlichkeiten verzichten und statt dessen das Geld für soziale Projekte oder Bosnien spenden<sup>9</sup> Sie betonen jedoch apologetisch ihre gleichzeitig geleisteten Spenden und Hilfeleistungen < ... >, wobei sie nicht nur materielle Hilfe leisten möchten (vgl. MKi 4,9-10).

Zur Verbreitung des Gedankenguts der Marienkinder dient vor allem die gleichnamige Zeitschrift, deren Auflage für die Nr. 4 Dezember 1993 mit 50.000, für die Nr. 5 April 1994 mit 80.000 Exemplaren angegeben wird. *Von dieser „Marienkinder-Bilderzeitung“ gibt es zwölf Nummern, die nach wie vor bezogen werden können. Eine Fortsetzung der Reihe ist aber nicht geplant.* < ... > Zudem vertreiben sie Kleinschriften, Medaillen, Bilder und das auf drei Bände angelegte Ave-Maria-Buch. Die Bestellung ist kostenlos mit Möglichkeit zur Spende.

Aussagen über die soziale Zusammensetzung der Marienkinder und deren Anhängerschaft im weiteren Umfeld sind nur durch indirekte Schlüsse möglich. Schließlich handelt es sich wohl eher um Menschen, die religiös erzogen wurden oder zumindest bereits eine geringe kirchliche Bindung haben. Die betont traditionelle Aufmachung der Schriften richtet sich vermutlich eher an Erwachsene und ältere Menschen. Kinder und Jugendliche werden nicht direkt, sondern über die Familie angesprochen.

Erstmals in das Licht der Öffentlichkeit gerieten die Marienkinder, als *Bischof Dr. Josef Stimpfle 1985 feststellte, dass sich Bauer und Zanker „die Tatstrafe der Exkommunikation wegen Schismas zugezogen haben“<sup>10</sup>.* Der Anlass hierfür war eine zeitgleich mit der offiziellen Fronleichnamsprozession abgehaltenen Prozession. Der Augsburger Bischof machte Bauer mehrfach Angebote der Rückkehr, die an die Bedingung geknüpft waren, dass jener die

---

<sup>9</sup> Vgl. Augsburger Allgemeine Zeitung (=AZ) vom 8.1.1994 und 12.6.1993

<sup>10</sup> Amtsblatt für die Diözese Augsburg, Hg. Bischöfliches Ordinariat Augsburg, 95.Jg, Nr. 12, 20.August 1985



Hand- und Stehkommunion anerkenne.<sup>11</sup> 1987 wurde Zanker wegen Körperverletzung und Nötigung in 21 Fällen zu einer Bewährungsstrafe von vier Jahren verurteilt, woraufhin ein Rückzug aus der Öffentlichkeit folgte. Erst wieder 1993 wurde eine große Fronleichnamfeier im Freien abgehalten (vgl. MKi 1,1–3).<sup>12</sup> Bald war von neuen Ermittlungen gegen Zanker zu hören.<sup>13</sup> Im Juli 1994 spalteten sich die Marienkinder, nachdem die Gewaltausbrüche Zankers eskaliert waren. Bauer und Zanker trennten sich und verließen Mindelheim. Zanker begab sich nach Bad Wörishofen, wo die Firmen der Marienkinder ansässig sind; < ... > Im August 1994 entschloss sich Bauer, wieder in die katholische Kirche zurückzukehren. Seine Exkommunikation wurde aufgehoben, jedoch unter der Bedingung, dass er fortan nur im kleinen Kreis Eucharistie feiere und jeglichen Kontakt zu den Marienkindern abbreche.<sup>14</sup> Im März 1999 verstarb er.

Im Zusammenhang mit der *Spaltung der Mindelheimer Marienkinder und der erneuten Anklage Zankers* brachten Aussteiger Informationen über Repressalien Zankers ans Licht, die er regelmäßig auch gegenüber Minderjährigen praktizierte: Schlafentzug, Prügelstrafen brutalster Art, Beichtzwang alle drei Tage als Kontrollinstrument, wobei Bauer Zanker umgehend über die Inhalte der Beichte informiert haben soll. Eine extrem autoritäre Führerstruktur, Zwang zu religiösen Formen und eine finanzielle Ausbeutung der Mitglieder beherrschten das Leben der Marienkinder.<sup>15</sup>

Das Memminger Amtsgericht verurteilte Zanker, der sich inzwischen aus seiner Führerrolle zurückgezogen hatte, *wegen Körperverletzung* im Oktober 1996 zu drei Jahren Haft. *Es folgten auch* Ermittlungen gegen Spedition und Verlag der Marienkinder wegen Hinterziehung von Sozialversicherungsbeiträgen < ... >

Zanker kann man wohl aufgrund seines Verhaltens als gefährlichen Psychopathen bezeichnen. Gewalt und Repressalien und das totalitäre Glaubenssystem der Marienkinder stehen jedoch nicht beziehungslos nebeneinander.

---

<sup>11</sup> Vgl. Süddeutsche Zeitung (=SZ) vom 27.8.1993 und AZ vom 11.6.1993.

<sup>12</sup> Vgl. Kathpress Info-Dienst Nr. 221, 25.9.1994, 11.

<sup>13</sup> Vgl. AZ vom 18.5.1994, 5.

<sup>14</sup> Vgl. AZ vom 20.8.1994.

<sup>15</sup> Vgl. AZ vom 6.6.1994.

## II. Grundzüge der Lehre der Marienkinder

### 1. Die apokalyptische Grundstruktur als Verständnisschlüssel

Ein apokalyptischer Dualismus stellt das Grundparadigma in der Weltsicht der Marienkinder dar. Schon von der Schöpfung an wird der Gegensatz Himmel – Erde betont (vgl. AM I,11). Es wirken gute und böse Engel (AM I,18). Die Welt wird als ein Ort des Kampfes zwischen Satan und Gott verstanden (vgl. MKi 6,15).<sup>16</sup> Damit eng verbunden ist eine sehr negative Anthropologie, die menschliche Schuld und damit verbunden die Notwendigkeit von Opfer und Sühne betont (MKi 8,1.18).

Es bleibt jedoch nicht bei einem mehr grundsätzlichen Dualismus, sondern dieser wird in ein dynamisches geschichtliches System eingeordnet. Heute stünden wir an einem „Wendepunkt der Zeit“ (MKi 7,5). Mit dem 16. Jahrhundert habe ein ‚Sonnenuntergang‘ eingesetzt, der sich in mehreren Etappen zugespitzt hat. Luther wird apokalyptisch gedeutet, als „größter Seelenverderber“ und „Heerführer des Königs der Finsternis“ (MKi 8,14) bezeichnet. Weitere zentrale Ereignisse sind die Russische Revolution von 1917 und das Zweite Vatikanische Konzil, wobei in der apokalyptischen Gesamtsicht nicht zwischen weltlich oder politisch und religiös getrennt wird.<sup>17</sup> Menschenrechte werden als satanisch angesehen (vgl. MKi 6,24), Demokratie als „Prinzip des Teufels“ (MKi 6,16), ein theokratischer Staat als Ideal hingestellt (MKi 1,4). Konkret wird auf das katholische Land Bayern und den gegenreformatorischen Herzog Maximilian (1597–1651) verwiesen (vgl. MKi 4,5). < ... >

Der apokalyptische Dualismus ergänzt eine traditionell eher weltferne Eschatologie um einen Gegenwarts- und Weltbezug und dient als Instrument der Welt- und Geschichtsdeutung, mit dessen Hilfe eine unkontrollierbare und undurchschaubare Welt für die Einsichtigen verständlich gemacht werden kann. Dieses ganz einfach zu handhabende Instrument wird jedem Leser übergeben, so dass er damit alle Phänomene der Welt deuten kann, sogar die Umweltzerstörung (vgl. AM I,116). Schließlich ist nicht zu übersehen, dass diese Geschichtssicht auch als Drohmittel dient, mit welchem eine bestimmte Frömmigkeitspraxis eingeschärft werden soll.<sup>18</sup> Das Gebet kann dann als universales Heil- und Kampfmittel angepriesen werden,

---

<sup>16</sup> In vielen Dingen herrscht ein überaus materialistisch-konkretes Verständnis vor: Das Fegefeuer wird ernsthaft im Erdinnern lokalisiert; als Beweis wird eine Tiefenbohrung angeführt (bezeichnenderweise im atheistischen Rußland), bei der an der Spitze des Bohrers ein Dämon gefunden worden sei und man das Schreien der Büßenden gehört habe (vgl. MKi 2,8). Ähnlich skurril ist die Behauptung, man habe die Intensität des Gebetes bei Sterbenden gemessen (vgl. MKi 3,5)

<sup>17</sup> Vgl. dazu Anm. 29.

<sup>18</sup> Vgl. ebd. 32, wo die Zeugen Jehovas als Beispiel dafür genannt werden, wie Naherwartung zu Mission und ethischem Handeln anspornen kann.

das alle Katastrophen zu verhindern vermag (vgl. MKi 6,15). Rückblickend wird diese Möglichkeit auch für die schon eingetroffenen Weltkriege behauptet: „So einfach wäre alles gewesen.“ (MKi 3,11)

## 2. Die marianische Grundstruktur

Maria steht so sehr im Mittelpunkt der Lehre der Marienkinder, dass man von einer marianischen Grundstruktur oder auch von einem Panmarianismus sprechen kann, ist es doch Maria, die Blutwunder wirkt (MKi 8,4), ist Sünde gegen den Geist zugleich Sünde gegen die Gottesmutter (8,15) und werden die Schafe von Joh 10 zugleich Jesus und (ohne Anhaltspunkt in der Schrift) Maria zugehörig beschrieben (8,30). Die Marienkindschaft wird zur notwendigen Bedingung für die Gotteskindschaft erhoben (vgl. AM 1,27), was die tatsächliche Fundierungsrichtung einfach umkehrt. Alles „für Maria – durch Maria – mit Maria – in Maria“ (MKi 1,7) – so lautet die Parole.

Erstens kommt Maria in ganz zentralem Sinn eine soteriologische Bedeutung zu: „Durch Maria hat das Heil der Welt begonnen, durch sie muss es auch vollendet werden.“ (AM 1,74) Sie wird als „Miterlöserin“ und „Vermittlerin aller Gnaden“ (AM 1,105) bezeichnet, die an den Heilstaten Jesu grundlegend beteiligt ist (vgl. MKi 1,7). Zuwendung bzw. Gleichgültigkeit gegenüber Maria wird zum soteriologischen Kriterium (vgl. AM 1,28); es kommt zu einer Verschiebung von der christologischen zur mariologischen Soteriologie, wodurch die Möglichkeit eröffnet wird, innerhalb der Christen zwischen wahren und falschen zu scheiden. Man kann von ‚Sola Maria‘ sprechen, denn es heißt: „Die heilige Jungfrau Maria ist allein die Vermittlerin und Ausspenderin der göttlichen Gnaden.“ (AM 1,37)<sup>19</sup> Das in MKi 3,8 visualisierte sakramentale Rettungsgeschehen ist allein auf Maria zentriert; Jesus und Gottvater fehlen.

Darüber hinaus und vor allem hat Maria eine endzeitliche Rolle in einer Art „Marienapokalyptik“<sup>20</sup>, wofür Offb 12,6 als Beleg angeführt wird. In dieser endzeitlichen Rolle tritt sie ganz an die Stelle Jesu: „Auch das Kreuz verschwand, und an seiner Statt stand eine hohe leuchtende Frau.“ (MKi 7,17). In der gegenwärtigen Zeit ist sie die entscheidende Person: Nach Gen 3,14f sei Maria die Gegenspielerin Satans. Sie hat die Grundübel der Zeit

---

<sup>19</sup> Der zuletzt genannte Satz ist dogmengeschichtlich nicht gedeckt. Maria wird lediglich als „erste Dienerin beim Austeilen der Gnade“ (DH 3370) bezeichnet. In der Enzyklika „Octobri mese“ (1891) wird ähnlich der marianischen Soteriologie der Marienkinder ausgesagt, „dass ungefähr ebenso, wie niemand zum höchsten Vater gelangen kann außer durch den Sohn, niemand zu Christus gelangen kann außer durch die Mutter“ (DH 3274). Die stark von Grignon geprägte Enzyklika „Ad diem illum“ (1904) nennt Maria „Wiederherstellerin des verlorenen Erdkreises“ und „Verwalterin aller Gaben, die uns Jesus durch seinen Tod und sein Blut bereitete“ (DH 3370). Die Abschnitte 2 bis 4 dieser Enzyklika betonen jedoch – dies (und die Exzesse von „Octobri mese“) etwas korrigierend – den Vorrang Christi und die Tatsache, dass allein Gott Gnade bewirkt. Ein solcher klärender Hinweis fehlt bei den Marienkindern gänzlich. – Eine deutlichere Sprache als „Ad diem illum“ spricht erst LG 63.

<sup>20</sup> H. Vorgrimler, Geschichte der Hölle, München 1993, 406 (zu Fatima). Vgl. *Abb.* 3,4 und 9, wo Maria jeweils als apokalyptische Frau dargestellt ist.

vorhergesehen und übernatürliche Zeichen der Warnung gesendet. Ihre Erscheinungen legitimieren den Widerstand gegen Staat und Kirche in ihrer gegenwärtigen Gestalt (vgl. MKi 6,20) und stellen so etwas wie Zeichen der Warnung und Hoffnung in einer heillosen Welt dar.

Die Strafen und die bevorstehenden Gefahren können nur vermieden werden, indem man das Herz Mariae ehrt und Sühne leistet.<sup>21</sup> Maria lädt ihren Kinder Kreuze zur Sühne auf (vgl. AM I o.S.) und nimmt dann die weltentsagenden Seelen als Opfer an (vgl. AM I,112–115; MKi 7,3–7). Diesen Opferseelen wird eine verhältnismäßig große Wirksamkeit zugeschrieben, sie seien „stärker als 1000 Höllen“ und wirkten als „Blitzableiter der göttlichen Gerechtigkeit“ (AM I,112–115). Die Opferseelenlehre nimmt das Zeitgefühl des bedeutungslos in der Masse untergehenden Menschen auf, dem durch eigene Anstrengung im System der Sühne dann doch noch eine herausragende Rolle zukommen kann. Eigenes Leid kann als Sühneakt interpretiert und somit religiös verklärt und überhöht werden.

Auch das anzustrebende Heil im Paradies wird marianisch gedeutet (vgl. AM I,125); ein Heilsbild, wohl von Offb inspiriert, ist Maria als Gottesstadt (AM I,191).

### 3. Eucharistiefrömmigkeit

In einer synergistischen Soteriologie (vgl. MKi 7,25; AM I,36.66) sind Sakramente und menschliches Handeln zentral zur Erlangung der Seligkeit. Unter den Sakramenten ragt bei den Marienkinder die Eucharistie deutlich hervor.<sup>22</sup> < ...> Die Marienkinder bezeichnen das „heilige Messopfer als Gegenwärtigsetzung und Erneuerung des Kreuzesopfers auf Golgota“ (MKi 1,2), als „Vergegenwärtigung und unblutige Erneuerung dieses eine Opfers Jesu Christi“ (AM I,50).<sup>23</sup>

Vor allen in den ersten Nummern der Zeitschrift wird immer wieder auf heftigste Weise gegen Hand- und Stehkommunion polemisiert, die gewissermaßen als Grundübel und Symptom der Gottlosigkeit bezeichnet (vgl. MKi 1,2; 4,11) und für den Untergang des Abendlandes verantwortlich

---

<sup>21</sup> Im Gegensatz zu dem bei J. Hanauer, Wunder oder Wundersucht? Erscheinungen, Prophezeiungen, Visionen, Besessenheit, Aachen <sup>2</sup>1992, 47–51 dargestellten „Passionstyp“ handelt es sich bei den Marienkinder um eine eher spiritualisierte Form der Sühne, wobei die Gewaltakte Zankers jedoch durchaus im Zusammenhang mit seiner Sühneauffassung gesehen werden können.

<sup>22</sup> Daneben ist von der Beichte die Rede. Taufe, Firmung (auch der heilige Geist insgesamt) und Ehe spielen keine Rolle. Hieran zeigt sich beispielhaft, wie einseitig die Lehre der Marienkinder ist. Insgesamt ist es wichtig, nicht nur das zu untersuchen, was in den Schriften der Marienkinder steht, sondern auch zu beachten, was überhaupt nicht zum Thema gemacht wird.

<sup>23</sup> Diese Aussagen sind noch teilweise durch die Eucharistielehre des Konzils von Trient gedeckt. Vgl. DH 1743, wo es heißt, dass Jesus in der Messe „unblutig geopfert wird“. In DH 1740 ist von der Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers die Rede, nicht jedoch von dessen Erneuerung.

gemacht wird.<sup>24</sup> „Hand- und Stehkommunion kommt vom Teufel, weil es zur Ehrfurchtslosigkeit führt.“ (MKi 2,5) Sie sei „Mord am lebendigen Jesuskind“ (AM I,99). Schließlich findet auch hier wieder eine Verknüpfung mit der Endzeit statt (vgl. MKi 6,15), wobei der Dualismus oft dazu dient, die abgelehnten Praktiken gleich generell zu verwerfen.

Die Praxis der Mundkommunion bedarf nach Aussage der Marienkinder eigentlich keiner Begründung, da sie als natürliche Grundevidenz (MKi 4,17) und „für ewige Zeiten festgesetztes Recht“ (MKi 6,12) bezeichnet wird. Apologetisch werden jedoch immer wieder Zeugen und Gründe angeführt: Mutter Theresa (vgl. MKi 6,14), in Wundern Mundkommunion reichende Engel.<sup>25</sup>

Das Eucharistieverständnis der Marienkinder ist magisch verselbständigt: In der ausführlichen Darstellung in MKi 6 fällt kein Wort über Ursprung, Bedeutung und Gemeinschaftscharakter der Eucharistie, auf die Einsetzungsworte wird an keiner einzigen Stelle verwiesen! MKi 8,5 stellt das Blut Christi auf realistische Weise – dem Dualismus entsprechend – als Mittel der Stärkung und der Vernichtung dar. Schließlich wird die Eucharistie in dieser magischen Form als Mittel der Rettung in das apokalyptische Gesamtsystem der Marienkinder eingeordnet, wenn es heißt: „Am leichtesten wird diese Stunde der Warnung in der Nähe des Allerheiligsten Altarsakramentes durchzustehen sein [...].“ (AM I,95)

#### 4. Das Verhältnis zur Amtskirche

Das Verhältnis der Marienkinder zur katholischen Amtskirche ist ein gespaltenes, was der folgende typographisch stark hervorgehobene Satz verdeutlicht: „Bitte verstehen Sie uns richtig! Wir achten und unterwerfen uns in allem dem Papst, den Bischöfen und den Priestern, aber nicht, wenn es gegen Gottes Ehre verstößt.“ (MKi 6,12) Auf der einen Seite steht also eine absolute Kirchentreu,<sup>26</sup> die päpstliche Unfehlbarkeit wird hervorgehoben (vgl. 5,24), sie wird jedoch nicht ausgeweitet und ihre Grenzen werden betont (vgl. MKi 11,2). < ... > Der apokalyptische Dualismus macht es jedoch auch hier wieder möglich zu scheiden: zwischen dem fehlbaren und dem göttlichen Anteil im Papste (vgl. IB.), zwischen dem ewig gültigen tridentinischen Katholizismus und der mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil verbundenen Reformbewegung, die als teuflisch und völlig inakzeptabel

---

<sup>24</sup> Vgl. MKi 11,8, wo es mit einer Anspielung auf 1 Makk 1,54 (vgl. Mt 24,15) heißt, dass selbst in Polen „der Greuel der Verwüstung“ herrsche.

<sup>25</sup> Mit Vorliebe erzählen die Zeitschriftennummern eucharistische Wunder (vgl. MKi 7,10f). Siehe u. IV/1.

<sup>26</sup> Der apologetische Charakter dieser Aussagen, die auf dem Hintergrund von Bestreitungen der Kirchentreu der Marienkinder gesehen werden müssen, ist nicht zu übersehen. – Die Zeitschrift trägt den Untertitel „Römisch-katholische Bilderzeitschrift“.

angesehen wird (vgl. MKi 6,12),<sup>27</sup> zwischen der Kirche der Standhaften und teuflischem Abfall, so dass man von einer dualistischen Ekklesiologie und einem dualistischen Dogmatismus sprechen kann. Die dualistische Position ermöglicht es, alles Nachkonziliare apriori für teuflisch zu erklären und somit einer argumentativen Auseinandersetzung damit auszuweichen. An einer Stelle wird das Zweite Vatikanum als pastorales Konzil den dogmatischen (und deshalb ewig gültigen) Konzilien gegenübergestellt, über welche es sich nicht erheben dürfe (vgl. 6,19). Besonders stark wird gegen den Ökumenismus < ... > in polemischer Art Stellung genommen (vgl. MKi 7,18f; 8,8-11).

Der anfangs zitierte Satz stellt eigentlich ein Paradox dar: Einerseits unterwerfen sich die Marienkinder dem Lehramt und betonen den lehrenden Charakter der Kirche,<sup>28</sup> andererseits erheben sie sich mit einem ‚ja - aber‘ zugleich zu einem Super-Lehramt. Hier tritt der Charakter der Marienkinder als Laienbewegung in Erscheinung: Im eingetretenen Fall des Versagens des Lehramtes fungieren Laien als Sprachrohr Gottes und wahre Gläubige (vgl. MKi 6,16), die jetzt ihrerseits die Bischöfe und Priester zur Rückkehr zur wahren Lehre aufrufen (vgl. MKi 6,18). Man kann von einer Substitution des Lehramtes durch Laien sprechen. Es geht dabei jedoch nicht um Kritik an der Institution an sich (sind doch in den Augen der Marienkinder die Priester Ausspender der Gnade (vgl. AM I,36), sondern nur um Kritik am Verhalten vieler Priester in der unter apokalyptischen Vorzeichen interpretierten Gegenwart (vgl. AM I,171).

Die Angriffe gegen die katholische Kirche sind äußerst scharf: Das Gesangbuch ‚Gotteslob‘ wird als Sünde gegen den Geist bezeichnet (MKi 8,12), Can. 844 CIC, der es in §2 erlaubt, dass Katholiken in Notfällen die Sakramente der Buße, der Eucharistie und der Krankensalbung von „nichtkatholischen Spendern ... *in deren Kirche die genannten Sakramente gültig gespendet werden*“ empfangen können, als Gotteslästerung (MKi 8,15); zum Friedensgebet von Assisi heißt es: „Gibt es einen furchtbareren Irrtum?“ (MKi 8,11). Der Papst wird als satanisch bezeichnet (MKi 8,12). < ... > Es ist jedoch anzunehmen, dass die vorgebliche Kirchen- und Traditionstreue vielen den Zugang zu den Marienkindern erleichtert. < ... >

*Fast alle Schriften der Marienkinder tragen die Bezeichnung „römisch-katholisch“ oder „Schriften christlicher guter Lehre“. So bezeichnet auch der Untertitel in dem dreibändigen AVE MARIA - Familienreligionsbuch das Werk in jedem Band als „römisch-katholisch“. Nachdem es den Marienkindern 1997*

---

<sup>27</sup> Vgl. MKi 12,6-14.17-26, wo das Tagebuch eines schein-katholischen kommunistischen Priesteragenten abgedruckt ist, wodurch die Kirchenreform als kommunistische Unterwanderung erklärt werden soll.

<sup>28</sup> Vgl. MKi 5,24: „Was Gott geoffenbart hat, lehrt uns die katholische Kirche.“ Im Falle der Hand- und Stehkomunion wird anders argumentiert: Sie sei illegitimerweise von oben eingeführt worden, ohne dass die Gläubigen gefragt wurden (vgl. IB).

von der Amtskirche verboten wurde, diese Bezeichnung zu führen, erscheint sie im III. Band nur noch auf einem inneren Deckblatt. Vorne heißt es jetzt „christlich“. In allen drei Bänden wird – zumindest äußerlich – Wert darauf gelegt, dass die Quellen ein kirchliches Imprimatur haben oder von einem Papst anerkannt wurden.

Neuere Veröffentlichungen der Marienkinder greifen auch Themen unserer gegenwärtigen Kirchengeschichte auf. So beschreibt ein 24seitiges Heft die an Weihnachten 1998 in Mindelheim aufgestellte Krippenmonstranz. Hierin heißt es:

„Am Vorabend des Jahres 2000 wird es zum endgültigen Zusammenprall der Anhänger Mohammeds und den christlichen Nationen kommen. Eine fürchterliche Schlacht wird ausgetragen werden. ... Diese drei letzten Jahre vor dem großen Neubeginn wurden im Gegenzug vom Papst der hl. Dreifaltigkeit geweiht. Johannes Paul II. rief alle Gläubigen auf, sich ganz an Christus durch Maria hinzugeben und 1997 Gott Sohn, 1998 Gott Hl. Geist. 1999 Gott Vater zu weihen. ...Im Jahr des Vaters wird die Gerechtigkeit und der Zorn des Vaters über uns kommen, es bringt Entscheidung und Wende.“ (S 20f)

In dem neuesten Buch „Das Tier“ (2. verbesserte Auflage 2000) wird beschrieben, dass sich 1946 in Marienfried das „große Erscheinungs-Dreieck La Salette – Fatima – Marienfried“ schließt.(S 197) Durch den neu geoffenbarten Immaculata-Rosenkranz „werden auf eine neue, vorher nicht dagewesene Weise alle Bitten anstelle zu Gott, ausdrücklich an Maria gerichtet. Damit beginnt eine neue Ära der Kirchengeschichte: Führung und Glaubensvolk sollen lernen, nicht mehr direkt zum göttlichen Mittler Jesus Christus zu gehen, weil sie ja alle Gnaden aus den Händen der Gnadenvermittlerin Maria erhalten. ... sie entscheidet ganz allein und souverän, wem sie gibt, wann sie gibt und wie viel sie gibt. Die Zeit rückt näher, wo niemand mehr eine Gnade erhält, der sie auf die bisherige Weise direkt von Gott – Jesus Christus erbittet.“(Tier 207)

Nachdem im Frühling 2000 der Augsburger Bischof Viktor Josef Dammertz nach langjähriger Prüfung die Erscheinungen in Marienfried in Übereinstimmung mit Rom nicht als übernatürlich anerkannte, liegt der Schluss nahe, dass dies für die Marienkinder der ‚Beweis‘ war, dass nur sie die ‚Wahrheit‘ erkannt haben.

### III. Darstellungsmittel und -methoden in den Schriften der Marienkinder

#### 1. Bilder

Auffällig ist die große Zahl und die fast durchgehende Farbigkeit der Bilder und Fotografien in den Schriften der Marienkinder, womit sicher vor allen Dingen katechetische und mnemotechnische Intentionen verbunden sind.<sup>29</sup> In AM II *und* III wird jeder Glaubensartikel mit einem passenden Bild und Erklärungen eingeleitet,<sup>30</sup> wobei die Bilder hier dazu dienen, ein ausgesprochen konkretes und wörtliches Verständnis der Glaubensartikel zu verbreiten.

In meist gemalte Darstellungen von Heilsereignissen sind immer wieder Fotos von den Feierlichkeiten in Mindelheim eingestreut.<sup>31</sup> Die Tatsache, dass die Fotos immer wieder in Darstellungen heilsgeschichtlicher Ereignisse eingestreut sind, kann dazu führen, dass der Betrachter eine direkte Verbindung zu Tradition und Heilsgeschichte herstellt. An vielen Stellen auch in der Zeitschrift wird eine äußerst geschickte Verbindung von Foto und Text erkennbar: Neben die Aussage „Nichts ist notwendiger als heilige Priester“ (MKi 6,22) wird ein Bild vom Pfarrer Johannes gestellt, den Satz „Die Kirche erstrahlt in neuem Licht“ (MKi 7,17) illustriert ein Bild der erleuchteten Kapelle von Mindelheim. In 7,22f wird die Erzählung der Weihnachtsgeschichte mit Mindelheimer Szenen bebildert, in 5,11 Aussagen über Wunder mit einem Bild von Pfarrer Johannes verbunden. Dahinter steht ein hohes Selbstbewusstsein, dem auch sonst jede Spur vom Selbstkritik fehlt.

Die gemalten Bilder sind teils alt, vor allem wohl aus dem 19. Jahrhundert, teils scheinen sie für die Schriften der Marienkinder neu angefertigt worden zu sein (vor allem in AM I). Diese sind jedoch dann dem traditionellen Stil nachempfunden und mit entsprechenden Darstellungsmitteln ebenso konkret und gegenständlich. Ich möchte hier nur einem Gesichtspunkt etwas näher nachgehen, der mit dem Namen der Marienkinder eng verbunden ist.<sup>32</sup>

---

<sup>29</sup>Man vergleiche damit Hausbücher und Katechismen, zum Beispiel den Mittleren Katechismus der katholischen Religion für das Erzbistum Freiburg, Freiburg 1929, der im Gegensatz zu den Schriften der Marienkinder geradezu spärlich und dezent bebildert erscheint.

<sup>30</sup> Diese Methode wendet auch H. Rolfus, *Katholischer Hauskatechismus*, Einsiedeln/Waldshut 1897 an.

<sup>31</sup> So in AM I,37.44.46.48.52.58.72.88.118.222 und in AM II,73.78 (lebendige Krippe „bei uns in Mindelheim“) .92.120.143.151.166. Vgl. auch *Abb.* 2 und 5.

<sup>32</sup> Insgesamt sind die für die Frömmigkeitsgeschichte überaus relevanten kleinen Andachtsbilder nur wenig erforscht. Für Frankreich liegt eine Studie vor, die zwar eine mehr zeitgeschichtlich-chronologische Darstellung anstrebt, aber doch einige Vergleichspunkte bietet: C. Rosenbaum-Dondaine, *L'image de piété en France 1814-1914*, Paris 1984. Vgl. auch das Standardwerk A.



Auffallend ist, dass auf vielen Bildern in den Schriften der Marienkinder Kinder dargestellt sind (ein Bild trägt explizit den Titel „das Kind Mariens“, vgl. MKi 2,5)<sup>33</sup>; Kommunionempfang (AM I,55; MKi 6,19); bei der Fatimadarstellung (AM I,89; MKi 7,3;12,1); Kinder im Himmel (AM I,119; II,84; MKi 9,1.13.20; 11,32); Maria als Kind (MKi 11,32); beim Segen (AM I,156); Kinder kommen zum ebenfalls als Kind dargestellten Jesus (AM I,60.99; II,189; MKi 2,5; 7,21; 12,21)<sup>34</sup>. Gerne wird Jesus als Kind dargestellt (AM II,8.18.49.71.77.219; MKi 1,4.6; 3,5; 9,1). Dieses Kind ist dann zugleich König und Salvator Mundi (z.B. Mki9,1) < ... > Die kindlichen Darstellungen sprechen das kindliche Gemüt im Betrachter an und legen die kindliche Unmündigkeit und Unschuldigkeit (vgl. MKi 11,32) als Ideal nahe. Dahinter verbirgt sich jedoch eine Autorität, die kritischen Verstand und reifes Nachdenken ausschaltet und die Betrachter entmündigt.<sup>35</sup> < ... >

## 2. Sprache und Stil

Die Abgrenzung der Marienkinder nach außen drückt sich auch in Metaphern wie Arche (MKi 1,2; 7,5; 10,1; AM I,48), Insel (AM I,33), Hafen (AM I,58; MKi 8,17) oder Festung (AM I,78) aus.<sup>36</sup> Diese umschreiben die gesicherte Stellung der Anhänger der Marienkinder im bedrohlichen „Sturm unserer Zeit“ (MKi 11,3, vgl. IB). Maria wird im endzeitlichen Kampf als Feldherrin geschildert (MKi 11,6), die „gewiss triumphieren wird“ (MKi 1,7). Kriegs-, Schlacht- und Kampfmetaphorik wird oft verwendet (vgl. MKi 8,13; 11,4; AM I,113).<sup>37</sup>

Das Vokabular ist oft durch die apokalyptische Gesamtsicht geprägt: Superlative steigern die Dramatik („Glaube und Kirche in größter Gefahr“, MKi 6,2). Oft ist von Abfall, Irrlehre, Finsternis, Ablehnung und Missachtung die Rede (vgl. MKi 6,3; 8,16f). Häufig ist auch Opferterminologie: „Opfer der Liebe“ (MKi 7,7f dreimal!), Marter und Blut (MKi 7,4; 8,3).

---

Spamer, Das kleine Andachtsbild vom 14. bis zum 20. Jahrhundert, München 1930. Spamer verweist auf den 1842 unter dem Patronat des Kölner Erzbischofs gegründeten „Verein zur Verbreitung religiöser Bilder“ (265) und die weite Verbreitung französischer Bilder in Deutschland ab der Jahrhundertmitte (vgl. ebd. 266). Heute kann man jedoch die volksnahe Massenware des 19. Jahrhunderts nicht mehr wie noch Spamer (vgl. ebd. 2,255f) nur als Verfall ansehen (vgl. dazu M. T. Engels, Das kleine Andachtsbild. Prägedrucke und Stanzspitzenbilder des 19. Jahrhunderts, Recklinghausen 1983, 6f).

<sup>33</sup> Vgl. zur Kinderdarstellung Rosenbaum-Dondaine 81–125.

<sup>34</sup> Es handelt sich noch um eine Steigerung des Motivs ‚Lasst die Kinder zu mir kommen‘ (vgl. Rosenbaum-Dondaine Nr. 92.93).

<sup>35</sup> Vgl. Vorgrimler 416, der auf die Funktion und Gefahr der „permanenten Aufforderung zum Infantilismus“ verweist.

<sup>36</sup> Diese sind typisch für die Defensivmentalität des 19. Jahrhunderts und den Rückzug in die Glaubenswelt. Vgl. N. Busch, Frömmigkeit als Faktor des katholischen Milieus. Der Kult zum Herzen Jesu, in: O. Blaschke/F.-M. Kuhlmann (Hg.), Religion im Kaiserreich. Milieus – Mentalitäten – Krisen, Gütersloh 1996, 136–165, 151f.

<sup>37</sup> Diese findet sich auch in kirchenamtlichen Dokumenten (vgl. DH 3916).

Eine weitere kleine stilistische Besonderheit ist, dass Kleriker oft mit dem Possessivpronomen der ersten Person Plural genannt werden: „unser Papst Johannes Paul II“ (MKi 8,11), „unser Trierer Bischof“ (MKi 11,13), „unser Pfarrer Johannes“ (MKi 1,2).<sup>38</sup> Einerseits wird damit die Zugehörigkeit der Marienkinder zur Kirche betont, andererseits werden die Genannten dadurch vereinnahmt.

Die gesamten Schriften werden von typographisch hervorgehobenen Parolen und Merksprüchen, teilweise auch in Reimform (vgl. AM I,165ff), durchzogen, die in knapper und leicht zu merkender Form die wesentlichen Grundaussagen zum Ausdruck bringen. Viele Merksprüche beziehen sich auf die Soteriologie oder die Frömmigkeitspraxis, zum Beispiel: „Opferseelen sind Lebensretter der Ausweglosen“ (MKi 7,4) oder: „Du bist nie allein, Maria ist deine Mutter“ (MKi 7,3) oder „Dreißig Minuten Gebet und du bist gerettet“ (AM I,215). Manchmal stellen sie eine dogmatische Belehrung in einer ganz anderen Gattung dar, so im Bericht über Fronleichnam (MKi 1,2; 2,5), wo Aussagen über die Mundkommunion eingefügt sind.

*Wie in dem Buch „Das Tier der Apokalypse will die ganze Welt erobern“ und in dessen eingangs erwähnter Kurzfassung in der Broschüre „Das Tier der Apokalypse ist der Computer“, so werden an verschiedenen Stellen bewusst Ängste geschürt und die Unsicherheit der Menschen gegenüber der Technik instrumentalisiert. Mit der apokalyptischen Geheimzahl 666 aus Offb 12,18 wird ein vorgebliches Teufelssystem als Angstmacher konstruiert und die baldige Personenkennzeichnung mittels Tätowierung behauptet (vgl. MKi 10,10f, vgl. auch 8,23–25).<sup>39</sup> An einer anderen Stelle wird die Behauptung aufgestellt: „Dahinter steckt System, liebe Leser. Antworten wir darauf ebenfalls mit System.“ (MKi 11,14) *Böse gesagt, könnte man fragen, ob das System beim Antworten die Schwarz-Weiß-Malerei ist, die sowohl in den Bildern wie auch in den Texten immer wieder deutlich wird.**

In manchen Fällen dient auch die Wiederholung von Aussagen als Mittel. Im Fall der Mundkommunion ist es sicher nicht übertrieben von einem ‚Einhämmern‘ zu sprechen. Manchmal handelt es sich um ‚Rundumschläge‘ (vgl. MKi 1,5), die sich von der Handkommunion bis zur Abtreibung gegen sämtliche Grundübel wenden.

### **3. Umgang mit Quellen und deren Anordnung**

Hier soll es um den Umgang mit Quellen und um deren Anordnung in den Schriften der Marienkinder gehen. Diese Fragestellung ist insofern zentral,

---

<sup>38</sup> Vgl. auch die Überschrift in MKi 1,1: „Unser Fronleichnamfest“ und die Titulierung des Papstes als „unser Oberhaupt“ in MKi 8,9.

<sup>39</sup> Ein kleines Beispiel für Faktenverfälschung ist MKi 8,25, wo behauptet wird, die Übersee-Telefonnummer Israels laute 666, was jedoch eine Erfindung ist. Die Nummer lautet nämlich 972!

als ein Großteil der Inhalte aus anderen Schriften stammen. In den ersten Ausgaben der Zeitschrift finden sich noch zahlreiche Quellenangaben, in den neueren Ausgaben nicht mehr.<sup>40</sup> Teilweise finden sich auch redaktionelle Sätze dazwischen (so in MKi 3,5), deren Abgrenzung nicht immer klar ist (so in MKi 6,3). Die Verfasserschaft der eigenen Artikel bleibt unklar, da diese nicht wie sonst in Zeitschriften üblich genannt werden. *Auch die Bücher enthalten keine Angaben über die oder den Autoren.* Die bibliographischen Angaben sind äußerst ungenau. Von den sechs in AM II genannten Quellschriften konnte ich trotz intensiver bibliographischer Recherche nur drei Titel auffinden.<sup>41</sup>

Sogar Bibelstellen werden teilweise inkorrekt wiedergegeben: Die Weihnachtsgeschichte in MKi 7,23 wird ohne jegliche Stellenangabe abgedruckt, obwohl es sich dort um eine Evangelienharmonie aus Lk 2,1-19 und Mt 2,1-12 handelt. Nicht gekennzeichnete Auslassungen und freie Paraphrase möchte ich nicht im einzelnen anführen. An einer Stelle wird jedoch der Text, wahrscheinlich aus dogmatischen Erwägungen, geändert: Josef und Maria stammten aus dem Geschlecht David, heißt es da, obwohl in Lk 2,4 nur von Josef die Rede ist. An anderer Stelle ist bei der Wiedergabe von Jes 66,10 „Mutter“ zu Jerusalem ergänzt. Das Alte Testament wird lediglich als Zitatenschatz ohne heilsgeschichtliche Relevanz verwendet.<sup>42</sup>

AM II und III sind so aus sechs Büchern zusammengeschnitten, dass diese teilweise zusammenhangslos alterierend in längeren Passagen zitiert werden.<sup>43</sup> Auf diese Weise werden Inhalte von Schriften, die in einem Katechismus eigentlich nichts zu suchen haben, inkludiert und unkommentiert in den Katechismusrahmen eingereiht und gleichermaßen als absolut gewertet. Maria, die im Glaubensbekenntnis, dem der Katechismus in seinem Aufriss folgt, nur an einer Stelle genannt wird, wird so *im 2. Band* zum zentralen Element des Glaubens erhoben. < ... >

*Im 3. Band ist der hl. Josef die dominierende Gestalt. Über ihn heißt es bei der Inhaltsübersicht: „Obwohl keines seiner Worte aufgezeichnet ist, hat er für die Bekehrung der Menschen mehr getan als die Apostel Johannes, Petrus und Paulus.“ Acht „goldschimmernde Flügel-Schmuckbilder“, auf denen das Gebet „Gegrüßet seist du, Josef, voll der Gnade Jesus und Maria sind mit dir...“ abgedruckt ist, stehen am Anfang und am Ende des Buches.*

---

<sup>40</sup> Bei den genannten Quellen handelt es sich vor allem aus Schriften von folgenden Verlagen: Mediatrix (Wien), Miriam (Jestetten), Kanisius (Fribourg) und St. Grignionhaus (Altötting).

<sup>41</sup> Diese sind: Emil Neubert, Mein Ideal: Jesus Mariens Sohn. Nach der Lehre des P. Chaminade, Innsbruck 1954, Maria von Agreda, Die mystische Stadt Gottes, 8 Bde., Luzern 1968-1974 und Maria Valtorta, Der Gottmensch. Leben und Leiden unseres Herrn Jesus Christus, 12 Bde., Wien o.J.

<sup>42</sup> Dass die Schrift für alle möglichen Beweigänge instrumentalisiert wird, verwundert nicht: So soll zum Beispiel Ps 33,10-12 gegen Demokratie sprechen (vgl. MKi 6,16).

<sup>43</sup> Teilweise gibt es jedoch inhaltliche Verbindungen wie in AM II,44ff das Thema Verkündigung.

Wie nicht nur mit Quellen sondern auch mit historischen Tatsachen umgegangen wird, mag die Geschichte über die Entstehung des „Symbolums = röm.-kath. Glaubensbekenntnis“ zeigen. Darüber heißt es:

*„Dann gab er dem hl. Petrus, seinem Stellvertreter, und den anderen Aposteln den Gedanken ein, gemeinschaftlich das allgemeine Glaubensbekenntnis der Kirche zu verfassen. Sobald diese solche Eingebung empfangen, verfügten sie sich auch schon zu ihrer himmlischen Lehrmeisterin, um sich mit ihr über die Nützlichkeit und Notwendigkeit einer solchen Übereinkunft zu verständigen. Man beschloss, zehn Tage mit Fasten und in beharrlichem Gebete zuzubringen, wie die Wichtigkeit der Sache es verlangt, damit sie vom Heiligen Geiste erleuchtet werden möchten, wie die seligste Jungfrau schon während ganzer vierzig Tage mit Gott über diese Angelegenheit verhandelt hatte. Nachdem dann diese zehn Tage verflossen waren, vereinigten die Apostel sich in Gegenwart ihrer Mutter und Herrin, und der hl. Petrus hielt eine Anrede...*

*Sämtliche Apostel billigten den Vorschlag des hl. Petrus. Dieser feierte hierauf das heilige Messopfer und reichte der seligen Jungfrau und den anderen Aposteln die heilige Kommunion. Nachdem die heilige Messe beendet war, warfen sich alle anbetend zur Erde und riefen den Heiligen Geist an. Auch die seligste Jungfrau tat dies. Nachdem sie eine Zeit lang im Gebet verharret hatten, vernahmen sie das nämliche Brausen, wie damals, als der Heilige Geist zum ersten Male über die Gläubigen herabkam; in demselben Augenblick erhellte den Speisesaal, wo sie sich befanden, ein wunderbarer Lichtglanz und alle wurden vom Heiligen Geiste erleuchtet und erfüllt. Die seligste Jungfrau forderte sie nunmehr auf, jeder möge ein Geheimnis oder das, was der göttliche Geist ihm eingebe, aussprechen und erklären.“(AM III, 225)*

*Auf der folgenden Doppelseite ist dann auch bildlich dargestellt, wie die Apostel das Credo zusammenfügten. Petrus begann, Andreas, Jakobus d.Ä., Johannes ... folgten, den Schluss bildete Mathias (AM III, 226f). Bei der gesamten Darstellung wird zum einen die Gestalt Mariens überhöht dargestellt, zum anderen der Anschein erweckt, all dies sei kirchliche Lehre.*

In AM I geschieht Ähnliches. In den schwarz gedruckten Haupttext werden blau gedruckte marianische Parolen und Sondergebete eingestreut, so dass parallel zur ohnehin stark verkürzt dargestellten Heilsgeschichte eine marianische Heilsgeschichte verläuft.<sup>44</sup> Der ganze Band ist von zwei Eigentexten der Marienkinder inkludiert: Am Anfang steht ein Mindelheimer Segensgebet in der Form der Ich-Rede der Gottesmutter, am Schluss steht

---

<sup>44</sup> Es sei nur ein Beispiel genannt: dem Thema Eucharistie wird die Aussage „Maria nährt ihre Kinder“ angefügt (AM I,56).

eine apokalyptische Mahn- und Trostrede. Auch der weitere Aufbau und die Gewichtung sind bezeichnend: <...> Das Thema „Durch Maria zu Jesus“ <...> ist den Themen Eucharistie, Sakramente und Zehn Gebote vorangestellt < ... >

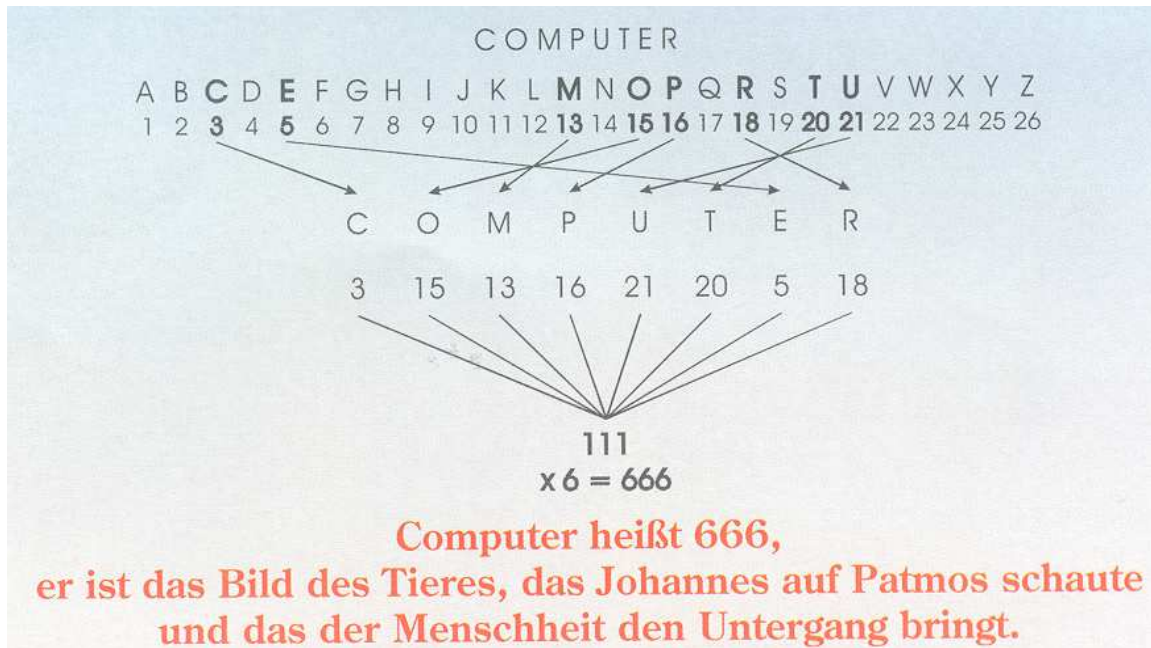
Insgesamt kann man von einer völlig ungeschichtlichen, nivellierenden Hermeneutik sprechen, geht es doch den Verfassern der Schriften der Marienkinder nicht um ausgewogene, korrekte Wiedergabe, sondern darum, Material anzuhäufen und so anzuordnen, dass es bestimmte Lehren scheinbar unbestritten belegt. Somit können die Marienkinder behaupten: „Wir tun und lehren nichts, was nicht durch Tradition und Kirchenlehrer abgesichert ist.“ (AM I,7) Nivellierend wird zum Beispiel Jes 65f neben Maria Valtorta gestellt und so die Autorität der Heiligen Schrift faktisch missachtet (AM I,84–87). An anderen Stellen wird die formale Bestimmung von Aussagen als „Wort Gottes“ (AM I,6) oder Dogma (AM I,32; MKi 5,24; 11,2) als Aufforderung zu absolutem Gehorsam eingesetzt.

*Wird in den Schriften der Marienkinder die Apokalypse des Johannes zitiert, drängt sich der Eindruck auf, hier geht es nur darum, die bevorstehenden Drangsale möglichst schaurig zu schildern, damit das Rettungsangebot durch Maria, oder besser gesagt durch die Marienkinder um so „verlockender“ erscheint. Auch die modernen Errungenschaften unserer Welt konfrontieren uns ständig mit „dem Tier“. Egal ob das World Wide Web, der Computer-Strichcode oder der Computer selbst – alles steht für das Tier, für Satan.*

*Jeder Internetbenutzer ist „gezwungen, mit Satan zu arbeiten“, denn „der Buchstabe w entspricht im Hebräischen, der Muttersprache des hl. Johannes der Zahl 6.“ (Tier 124)*

*Die drei langen Doppelstriche stehen - nach Ansicht der Marienkinder - für 666, eine Begründung hierfür fehlt jedoch. (Tier 66)*





*Es wird auch kein Grund angegeben, warum die Zahl 111 mit 6 multipliziert wird.  
(Tier 69)*

*In dem Buch „Ave – Für Sie ganz persönlich“ geht es zunächst auf 34 Seiten um eine „Einladung“, mit Ave-Reisen zu dem „großen Wunder in Garabandal“ zu fahren, danach folgen fünf Seiten über den Bibel-Code mit der Überschrift „Hochaktuell“ (Ave 35ff). Bei einem Hinweis auf ein Buch über diesen Code heißt es: „Computer-Entschlüsselung der Bibel: 3. Weltkrieg zwischen 2000 und 2006“. (Ave 34) Hier drängt sich die Frage auf: Wie kann Satan ein Werkzeug zur Entschlüsselung eines heiligen Textes sein?*

# IV. Traditionsrezeption in den Schriften der Marienkinder

## 1. Überblick und Einteilung

Eine erste Durchsicht der Schriften macht bereits Schwerpunkte der Traditionsrezeption deutlich: Insgesamt handelt es sich fast ausschließlich um hagiographische Traditionen und Wunder, die jedoch aus apokalyptischem Vorurteil heraus völlig ahistorisch und übernatürlich verstanden und nicht in den Kontext der Zeit hineingestellt werden. Der Wunderglaube führt zu einer ‚Verzauberung‘ der Welt und lässt auf eine Bewältigung von Unsicherheiten und Risiken hoffen.<sup>45</sup> Die Traditionen dienen dazu, auf immer neue Weise die Lehre der Marienkinder zu untermauern, wobei wohl auch die Quantität der angeführten Zeugnisse überzeugen soll.<sup>46</sup> Die Auswahl der Traditionen macht deutlich, wo die Marienkinder über die von ihnen auch übernommene vorkonziliare Katechese hinausgehen.<sup>47</sup>

Für die früheren Jahrhunderte stellen vor allem eucharistische Wunder einen Schwerpunkt dar, welche die Wirksamkeit und wahre Wandlung der Eucharistie belegen sollen:<sup>48</sup> Lanciano (MKi 3,14), Zaragoza (MKi 7,10f), Januarius / Neapel (MKi 8,21f), Alcoy (MKi 9,16), Turin (MKi 10,20), Avignon (MKi 11,18f), Faverny (MKi 8,28f). Auch von einem Hostienwunder des Antonius von Padua wird berichtet (MKi 1,6).

Ein zeitlicher Schwerpunkt ist das 19. Jahrhundert: besonders große Bedeutung kommt hier Ludwig Maria Grignion, Katharina Labouré (MKi 2,4f), dem Pfarrer von Ars (MKi 2,13; 3,10; 4,17.20), Anna Katharina Emmerich (MKi 5,17; 7,14ff; 8,15; AM I,86f), Miriam von Abellin (MKi 9,11–15,28f; 10,21–23; 11,9ff.20–25; 12,25–30) und Marpingen (MKi 11,30f; 12,1–5 <...> ) zu. Auffallend ist, dass Lourdes nur beiläufig erwähnt wird (positiv in MKi 5,28), was möglicherweise die nationalen Töne in den Marpingen-Artikeln begründen, die den Lourdes-Marpingen-Antagonismus des 19. Jahrhunderts aufgreifen. Es ist auch möglich, dass der Grund darin liegt, dass die Botschaft von Lourdes gegenüber der ernsthaften Botschaft von Fatima zu freudig ist

---

<sup>45</sup> Vgl. J. Mooser, Katholische Volksreligion, Klerus und Bürgertum in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: W. Schieder (Hg.), Religion und Gesellschaft im 19. Jahrhundert, Stuttgart 1993, 144–156.

<sup>46</sup> Mein Zugang in diesem Kapitel ist ein historischer. Zahlreiche Anregungen für psychologische Fragestellungen und Interpretationen finden sich bei M.P. Carroll, Catholic Cults and Devotions. A Psychological Inquiry, London/Montreal 1989.

<sup>47</sup> Vgl. den katechetischen Teil in AM I,165ff, der bis in den Wortlaut mit dem Mittleren Katechismus übereinstimmt.

<sup>48</sup> Hauptquelle dafür ist das Buch: M. Haesele, Eucharistische Wunder aus aller Welt, Stein am Rhein 1988

(so MKi 7,3).

Ein weiterer zeitlicher Schwerpunkt ist das 20. Jahrhundert und vor allem die jüngste Zeit. Dort ragen die Erscheinungen von Fatima, Marienfried / Pfaffenhofen (1946) (MKi 1,3; 3,3; 4,24; 6,15.20; 8,4; 10,11; AM I,111) und Garabandal (MKi 6,14f.20f; AM I,91–93) hervor. Fast alle anderen Belege sind apokalyptische Visionen und Ereignisse, so USA 1992 (MKi 7,12; AM I,101), Alois Irlmeier 1947 (MKi 3,11; AM I,94f.97), Veronika Lueker (MKi 8,25–27; 9,17–19), Pfarrer Albert Drexel (MKi 6,23; 9,3.26f; 10,3–5), Sepp Wudy (MKi 10,17–19), Helena Aiello 1954–56 (MKi 12,31f), Maria Valtorta 1943 (AM I,87.106–109 und AM II). Die stets ähnlich klingenden apokalyptischen Botschaften werden als Gegenströmungen zum gegenwärtigen Abfall verstanden. Ebenso heißt es: „Mit dem Massenabfall der Katholiken vom wahren Glauben häufen sich auch die Berichte von blutwehenden Statuen und Bildern.“ (MKi 8,5)

## 2. Ludwig Maria Grignion

< ... >

Es ist nicht zutreffend, dass Joseph Zanker Grignion wiederentdeckte und einen „längst vergessenen Schlüssel zum Herzen Gottes wieder in Erinnerung brachte“ (MKi 4,11), vielmehr griff er eine bis in die Gegenwart verbreitete Schrift auf. Die Grignion-Rezeption der Marienkinder bewegt sich voll und ganz im Rahmen seiner allgemeinen Renaissance seit der Wiederentdeckung seiner Schriften.

Grignion wird als „geistiger Vater aller wahren Marienkinder“ (MKi 7,5) bezeichnet, was auch Kette (der Sklavenschaft) und Kreuz als Kennzeichen der Marienkinder verdeutlichen (vgl. AM I,72)<sup>49</sup>. Seine Schriften werden immer wieder zitiert (MKi 1,1; 3,1; 4,11; 7,3.5; 8,17; 11,4).<sup>50</sup> In AM I ist „Das goldene Buch“ eine ständig zitierte Hauptquelle. Sowohl die Hochschätzung der Gottesmutter und ihre Gnadenmittlerschaft als auch den < ... > Dualismus, in dem Maria auch die Gegenbewegung gegen den Antichrist anführt,<sup>51</sup> übernehmen die Marienkinder wesentlich von Grignion und folgen ihm auch

---

<sup>49</sup> Vgl. ebd. P. Joseph Maria vom heiligen Sakrament 107f. Vgl. auch Grignion § 236.

<sup>50</sup> Siehe o. II/2. Die dort dargestellte Mariologie ist im wesentlichen Grignionsche Lehre. Folgende der in II/2 zitierten Sätze stammen aus Grignions 'goldenem Buch': MKi 1,7 – § 258–265; AM I,74 – § 49; AM I,105 – § 25. Die Interpretation von Gen 3,14 findet sich bei Grignion in § 51.

<sup>51</sup> Vgl. J. Séguy, Millénarisme et „ordres adventistes“. Grignion de Montfort et les „Apôtres des Derniers Temps“, in: ASSR 53 (1982) 23–48, 33.



in Sprachgebrauch (vgl. MKi 4,11; 7,5).<sup>52</sup> Bei Grignion ist die Marienverehrung in der von ihm propagierten Form Kennzeichen besonderer Auserwählung, notwendiges Kriterium wahren Christseins und somit heilsnotwendig (so dass diejenigen, die diese Verehrung nicht betreiben, leicht als Ketzer entlarvt werden können) und zugleich ein Mittel, um das Zeitalter Mariens herbeizuführen.<sup>53</sup>

< ... >

## Ergebnis und Gesamteinschätzung

Die Frömmigkeit der Marienkinder muss man als sehr pragmatisch und realistisch bezeichnen, denn sie ist immer auf konkrete Praxis ausgerichtet. Eine Trennung von Symbol und Wirklichkeit findet nicht statt,<sup>54</sup> die Dimension von Transzendenz oder Geheimnis wird nicht sichtbar. ‚Pragmatisch‘ meint hier jedoch nicht, dass die Frömmigkeit in besonderem Maße auf mitmenschliches Handeln bezogen wäre. Im Gegenteil, es kommt zu einem völligen Ausfall von Ethik, an deren Stelle ein isoliertes System von Gehorsam und Frömmigkeitsübungen tritt. Angesichts von Parolen wie „Der heilige Rosenkranz löst alle Probleme“ (MKi 8,12), die das Gebet als Allheilmittel propagieren (vgl. 8,17), kann man von Erlösungsrezepten sprechen.

Das feste Frömmigkeitssystem stellt eine Weltflucht dar, soziale und politische Fragen unserer Zeit, ja auch Fragen von Partnerschaft und Familie werden fast völlig ausgeblendet.<sup>55</sup> Der Lebenssinn ist nicht in den gewöhnlichen irdischen Lebensvollzügen zu finden, sondern in einem Hintersinn. Die Mitglieder der Marienkinder bewegen sich in einer

---

<sup>52</sup> Vgl. MKi 7,8 wo er ein „glühender Vorläufer des Reiches Mariens [!!] auf Erden“ genannt wird. Grignion selbst spricht schon vom „Reich Mariens“ als endzeitlicher Größe (vgl. Grignion § 217).

<sup>53</sup> Vgl. Grignion § 30,39f,43,217.

<sup>54</sup> Dies wird zum Beispiel bei der Darstellung des Weihwassers in MKi 7,21 deutlich.

<sup>55</sup> Die abschließende Einschätzung Joachim Müllers über apokalyptische Gruppen halte ich für zu optimistisch: „Dass in diesen Bewegungen immer auch eine Auseinandersetzung mit den Krisen der Zeit stattfindet, dass hier Ängste und Spannungen in der Auseinandersetzung mit der Gegenwart und Zukunft, aber auch Tendenzen zur Weltflucht und Resignation sichtbar werden, die letztlich eine tiefe Sehnsucht nach Sicherheit, nach Rettung, nach Heil und Gott beinhalten, darf nicht vergessen werden.“ (Müller 39) Müller erwähnt hier nicht, dass Menschen in solchen Gruppierungen aufgrund ihrer Sehnsüchte versklavt und entmündigt werden!

Eigenwelt,<sup>56</sup> deren Höhepunkt in idyllischen liturgischen Szenarien liegt. Dabei stehen Marien-, andere Heiligen- und Ideenfeste im Vordergrund, so dass der christologische Grundduktus der Heilsgeschichte nicht mehr sichtbar bleibt. Die Notwendigkeit einer solchen Eigenwelt liegt in der dualistisch-apokalyptischen Geschichtssicht begründet. Diese garantiert ihrerseits wiederum, dass ein Dialog mit der Welt nicht möglich ist.

< ... >

---

<sup>56</sup> Vgl. das Besucherzitat in MKi 1,1.



Laster

Tugend

Gottes Stimme ruft:  
„Kind, folge meiner Weisung!“

*Nachdem ein Schreckensbild des apokalyptischen Tieres am Anfang dieser gesamten Ausführungen stand, soll dieses Bild der Marienkinder (Tier 226) am Schluss stehen.*

*Während ich mir auch kaum vorstellen kann, dass man eine Botschaft, die mit Hilfe des ersten Bildes verkündet wird, glauben kann, fällt mir dies bei der Aussage, die hinter diesem letzten Bild steckt, nicht schwer. Jeder Christ muss sich entscheiden, auf welche Seite er sich stellt. Für jeden gilt Gottes Ruf: „Kind, folge meiner Weisung!“ Jedoch muss ein ‚normaler‘, mündiger Christ für sein eigenes Leben, für seine Mitmenschen und für seine Umwelt selbst Verantwortung übernehmen. Er steht dabei in der Nachfolge Christi. Dadurch hat Maria dann für ihn verschiedene Seiten und ist Mutter, Schwester, Magd, Königin und noch vieles mehr. Sie kann jedoch nie an die Stelle Gottes treten oder vergöttlicht werden.*

*Aus der Frohbotschaft, die Jesus Christus mit seinem Leben bezeugt hat, darf nicht wie bei den Marienkindern eine Drohbotschaft werden, dann brauchen wir keine weiteren Offenbarungen, denn dann ist die Hoffnung stärker als alle Angst.*



# LITERATURVERZEICHNIS

## a) Schriften der Marienkinder

- IB Die Marienkinder [Informationsblatt mit Bilderverzeichnis zum Bestellen]
- MKi Marienkinder. Röm.-kath. Bilderzeitschrift kostenlos [Untertitel ab der 9. Ausgabe], 1. Ausgabe Juni 1993 – 12. Ausgabe Herbst 1996 [zitiert mit Nummer der Ausgabe und Seitenzahl: MKi 1,23; MKi 8,21f]
- AM Ave-Maria. Röm.-kath. Religionsbuch für die Familie, Bad Wörishofen I 1995, II 1996 III 1998 [zitiert mit Band- und Seitenangabe: AM I,134; AM II,56]
- GHL *Glaube Hoffnung Liebe. Marienkinder in Mindelheim, Kreuzträger der Jungfrau Maria, Bad Wörishofen 1997*
- Ave *Ave - Für Sie ganz persönlich – Einladung, Hg: Ave Reisen, München, o.J.*
- *Die Krippenmonstranz, Broschüre, Bad Wörishofen o.J.*
  - *Erwin Pohl: Große Ereignisse stehen bevor – Prophezeiungen über die Zukunft der Menschheit, ohne Angaben*
- Apok *Das Tier der Apokalypse ist der Computer, Broschüre, Bad Wörishofen o.J.*
- Tier *Das Tier der Apokalypse will die ganze Welt erobern, Bad Wörishofen 2.Aufl.2000*

## b) Weitere Quellen

- H. Denzinger /P. Hünermann, Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen, Freiburg u.a. 1991 (= DH)
- Ludwig Maria Grignon de Montfort, Das goldene Buch der vollkommenen Andacht zu Maria, Fribourg/Konstanz 1939
- ders., Das goldene Buch, Fribourg: Kanisius 1980
- ders., Die vollkommene Opferweihe an unseren Herrn Jesus Christus durch die Hände Mariens, Altötting 1956
- M. Haesele, Eucharistische Wunder aus aller Welt, Stein am Rhein 1988
- P. Joseph Maria vom heiligen Sakrament, Die wahre Andacht zur seligsten Jungfrau Maria von dem seligen Ludwig Maria Grignon von Montfort, Freiburg 1891
- Maria von Agreda, Die mystische Stadt Gottes, 8 Bde., Luzern 1968–1974

- Mittlerer Katechismus der katholischen Religion für das Erzbistum Freiburg, Freiburg 1929
- Emil Neubert, Mein Ideal: Jesus Mariens Sohn. Nach der Lehre des P. Chaminade, Innsbruck 1954
- H. Rolfus, Katholischer Hauskatechismus, Einsiedeln/Waldshut 1897
- Maria Valtorta, Der Gottmensch. Leben und Leiden unseres Herrn Jesus Christus, 12 Bde., Wien o.J.

### c) Sonstige Literatur

- A. Adam, Art. Heilige Familie, I. Verehrung, in: LThK IV, 1276f
- O. Bischofsberger, Die Erwartung der Endzeit in den neuen ‚Religionen‘ und religiösen Bewegungen, in: ders. u.a. (Hg.), Apokalyptische Ängste – Christliche Hoffnung, Fribourg / Zürich 1991, 41–90
- N. Busch, Frömmigkeit als Faktor des katholischen Milieus. Der Kult zum Herzen Jesu, in: O. Blaschke / F.-M. Kuhlmann (Hg.), Religion im Kaiserreich. Milieus – Mentalitäten – Krisen, Gütersloh 1996, 136–165
- M.P. Carroll, Catholic Cults and Devotions. A Psychological Inquiry, London / Montreal 1989
- C. Dohmen / Th. Sternberg (Hg.), Kein Bildnis machen. Kunst und Theologie im Gespräch, Würzburg 1987
- M. T. Engels, Das kleine Andachtsbild. Prägedrucke und Stanzspitzenbilder des 19. Jahrhunderts, Recklinghausen 1983
- S. De Fiores, Art. Fatima, in: ML II, 444–450
- A. Gerhards / K. Wintz, Art. Bild, V. Praktisch-theologisch, in: LThK II, 446f
- J. Hanauer, Wunder oder Wundersucht? Erscheinungen, Prophezeiungen, Visionen, Besessenheit, Aachen <sup>2</sup>1992
- B. Henze, Art. Grignion de Montfort, Ludwig Maria, in: LThK IV, 1056
- M. Kehl, Aktualisierte Apokalyptik: K. Rahner, J.B. Metz, E. Drewermann, in: ThPh 64 (1989) 1–22
- U.H.J. Körtner, Weltangst und Weltende. Eine theologische Interpretation der Apokalyptik, Göttingen 1988
- G. Korff, Kulturkampf und Volksfrömmigkeit, in: W. Schieder (Hg.), Volksreligion in der modernen Sozialgeschichte, Göttingen 1986, 137–151
- R. Laurentin, Allein Gott. Ludwig Maria Grignion von Montfort und sein Mariengeheimnis, Vallendar-Schönstatt 1988 (frz. 1984)
- H. auf der Maur, Feste und Gedenktage der Heiligen, in: Handbuch der Liturgiewissenschaft IV,1, Regensburg 1994, 65–357
- J. Mooser, Katholische Volksreligion, Klerus und Bürgertum in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: W. Schieder (Hg.), Religion und Gesellschaft im 19. Jahrhundert, Stuttgart 1993, 144–156
- J. Müller, Endzeitbewegungen und Apokalyptik, in: O. Bischofsberger u.a.

(Hg.), Apokalyptische Ängste – Christliche Hoffnung, Fribourg / Zürich  
1991, 26–40

- Th. Nipperdey, Religion im Umbruch. Deutschland 1870–1918, München  
1988
- C. Rosenbaum-Dondaine, L’image de piété en France 1814–1914, Paris  
1984
- A. Spamer, Das kleine Andachtsbild vom 14. bis zum 20. Jahrhundert,  
München 1930
- J. Séguy, Millénarisme et „ordres adventistes“. Grignon de Montfort et les  
„Apôtres des Derniers Temps“, in: ASSR 53 (1982) 23–48
- H. Vorgrimler, Geschichte der Hölle, München 1993

Impressum

Weltanschauung

Herausgeber:  
Seelsorgeamt

Bischöfliches

Weltanschauungsfragen

Referat für Religions- und

Anschrift:  
Augsburg

Postfach 101909, 86009

- 212

Telefon 0821 / 3152

- 228

Fax 0821 / 3152

[augsburg.de](http://augsburg.de)

eMail: [weltanschauung@bistum-](mailto:weltanschauung@bistum-)

Verantwortlich:  
Hubert Kohle